

Pflichtlektüre für über den Tellerrand hinaus blickende Europäer

Wer den Beschwichtigungs- und Durchhalteparolen der politischen Klasse Eurolands Glauben schenkt und an die Möglichkeit einer erfolgreichen Integration der muslimischen Massen in die westlichen Gesellschaften glaubt, deren Zahl durch die aktuelle Völkerwanderung weiter dramatisch zunimmt, könnte eine böse Überraschung erleben. Michael Ley räumt mit allen gängigen Illusionen rund um ein friedvolles Zusammenleben islamischer (unaufgeklärter, vormoderner) und westlicher Kulturen ebenso faktenkundig wie schonungslos auf.

Es bildet einen pikanten Aspekt des in Deutschland geführten Diskurses um die islamischen Minderheiten im christlichen Abendland, dass Orientalistik und Islamwissenschaft in einer seit der Zeit des Nationalsozialismus ungebrochenen Tradition stehen. Die Nationalsozialisten pflegten bekanntlich, getreu dem Motto „Dein Feind ist auch mein Feind“, bestes Einvernehmen mit radikalen Muslimen – etwa dem Großmufti von Jerusalem, Mohammed Amin al-Husseini, einem eingefleischten Judenhasser. Diese (Zweck-)Verbundenheit mit judenfeindlichen Moslems, drückte sich auf akademischer Ebene in einer völlig unkritischen Haltung gegenüber der Welt des Halbmonds aus, die auch nach dem Ende des Dritten Reiches nie überwunden wurde. Bis heute ist die Islam-Apologie der deutschen Experten unübersehbar.

Ein hochinteressanter Teil des Buches ist der Beschäftigung mit der Frühgeschichte des Islam und dem Mythos von der befruchtenden Rolle des Islam in Al-Andalus gewidmet. Die von Ley gut fundierte These, dass Mohammed eine Figur ist, für deren Existenz außerhalb islamischer Quellen keinerlei Beleg existiert, die in Wahrheit wohl nie existiert hat, dürfte einerseits viele Leser überraschen, bildet andererseits aber den Grund dafür, weshalb dieses hervorragende Buch auf ein so geringes Medienecho stößt. Da das Credo des politisch-medialen Komplexes im Appeasement gegenüber den Moslems im In- und Ausland besteht, erscheint es eben einfach „nicht hilfreich“, derlei Thesen ausführlich zu debattieren.

Der Autor legt anhand islamischer Quellen dar, was es bedeutet, ein gläubiger Moslem zu sein: Die über jedem menschlichen Gesetz stehende göttliche Offenbarung, macht demnach ein Leben unter dem Verfassungsgesetz eines Landes außerhalb des „Hauses des Friedens“ (des Islams) faktisch unmöglich. Die Scharia hat jedenfalls über dem menschengemachten Gesetz zu stehen. Ein friedliches Nebeneinander verschiedener Religionen kommt für die rechthabenden Mitglieder der islamischen Umma daher nur dann in Frage, wenn die nicht getöteten Ungläubigen, die den Islam nicht annehmen wollen, mit einem Leben als „Dhimmis“, also als tributpflichtige Bürger zweiter Klasse, abfinden.

Anhand der im 19. Jahrhundert erfolgten Reformen des traditionellen Judentums in Europa macht der Autor deutlich, was nötig wäre, um einen mit westlichen Werten verträglichen (Euro-)Islam zu schaffen. Die Wahrscheinlichkeit, dass etwas Derartiges in den nächsten Jahrzehnten passieren könnte (da den muslimischen Eindringlingen doch – dank der Kraft ihrer Lenden – auf friedlich-demokratische Weise gelingen kann, was ihnen 1529 und 1683 vor den Toren Wiens auf militärische Art misslang), darf massiv bezweifelt werden.

Der Selbstmord des Abendlandes

Die Islamisierung Europas

Michael Ley

Hintergrund Verlag

252 Seiten, broschiert

ISBN: 978-3-00-049866-4

18,90,- Euro